

Hr. Professor Dr. Nendtvich hielt einen Vortrag über die Steinkohlen des Brennbirges bei Oedenburg in chemisch-technologischer Hinsicht. Er hatte von vier verschiedenen Mustern derselben die Elementaranalysen gemacht, ferner den Aschengehalt, Schwefelgehalt, Glühverlust u. s. w. bestimmt. Eine geognostische Schilderung der Lagerungsverhältnisse, zusammengestellt durch Hrn. Hartmann, schickte er voraus. Er verglich ferner die Kohlen von Oedenburg mit denen von andern Localitäten aus Ungarn, über die er schon in früherer Zeit mannigfache Untersuchungen angestellt hatte. Als besonders interessant wurde hervorgehoben, dass viele derselben bei genauer Untersuchung einen sehr bedeutenden Schwefelgehalt zeigen, der in einzelnen Fällen sogar den Aschengehalt übersteigt, so zwar, dass hier nicht aller Schwefel, wie man sonst wohl anzunehmen pflegt, mit Eisen zu Schwefel-eisen verbunden seyn kann, sondern theilweise wenigstens als reiner Schwefel oder mit Kohle zu einem festen Schwefelkohlenstoff verbunden angenommen werden muss; wenn nicht etwa ein Gehalt von Ammoniakalaun, der einigen Braunkohlen des Grauer Comitates eigen ist, Veranlassung zu dem scheinbar übergrossen Schwefelgehalt gegeben. (Siehe spec. Mitth. im Decemberheft.)

Hr. Professor Dr. Nendtvich theilte mit, dass in einer der letzten Versammlungen der ungarischen Naturforschergesellschaft in Pesth Hr. Apotheker Molnár die ungemein interessanten Resultate seiner Untersuchungen des Sandes von Oláhpian vorlegte. In diesem Sande, der grösstentheils aus Granat, Nigrin, Ilmenit u. s. f. besteht, und der seines Goldgehaltes wegen auch Behufs der Gewinnung dieses Metalles aufbereitet wird, entdeckte Hr. Molnár bei genauer Untersuchung auch gediegenes Eisen und Platin. Er hegte anfangs den Verdacht, das Eisen könne durch Abreiben von den Werkzeugen dem Sande beigemischt seyn, wie diess unter ähnlichen Verhältnissen schon mehrfach beobachtet wurde, allein eine sorgfältige Untersuchung zeigte, dass diese Annahme unstatthaft sey. Nicht nur finden sich die Körner von Eisen mit denen von Platin zusammenhängend, sondern die ersteren enthalten auch Nickel, ja man erkennt an

manchen derselben hellglänzende Flimmern, welche die grösste Aehnlichkeit mit der von Hr. A. Patera beschriebenen Mineralspecies dem Schreibersit zeigen.

Hr. Professor Nendtvich sprach die Ansicht aus, dass diese Körner im Sande entschieden als tellurisches Eisen betrachtet werden müssen, während man bisher gewohnt war, den Nickelgehalt als wichtigstes Kennzeichen des Meteoreisens anzusehen. Seiner Ansicht zufolge könnte man für manche der als Meteoreisen betrachteten Massen nun eben sowohl einen tellurischen Ursprung voraussetzen, so insbesondere für das Eisen von Arva, welches, wie er sich bei genauer Vergleichung überzeugete, die grösste Aehnlichkeit mit dem Eisen im Sande von Oláhpian hat. Hr. Molnár's Untersuchungen sind noch nicht beendigt und sollen späterhin ausführlicher bekannt gemacht werden. In den in den Sammlungen verbreiteten Mustern des Oláhpianer Sandes kann man übrigens oft den Eisen- und Platingehalt nicht mehr erkennen, weil man da gewöhnlich den schon gewaschenen Sand, aus welchem das Gold und mit ihm die anderen schweren Metalle bereits entfernt sind, aufbewahrt.

Hr. Fr. v. Hauer zeigte den Anwesenden an, dass der k. k. Hofrath und Director des Hof-Naturaliencabinetes Hr. C. Ritter v. Schreibers in Folge einer an ihn gestellten Bitte freundlichst gestattet habe, dass das Lesezimmer der Bibliothek der gedachten Anstalt künftighin Samstag Abends von den Freunden der Naturwissenschaften zur Durchsuhung der neuesten naturwissenschaftlichen Literatur besucht werden könne.

Hr. v. Morlot las einige Stellen aus einem Briefe vor, den er von Hr. Carl Brunner, Sohn des bekannten Chemikers und nun selbst Professor der Physik in Bern, erhalten hatte.

„Ich habe eine Untersuchung im Werk über das Gesetz, mit welchem die Temperatur unserer Seen mit der Tiefe abnimmt. Wir besitzen darüber nur noch wenige und mangelhafte Angaben, welche schon der Mühe